



Geburtstagskaffee

Hallo Leute,

nach einer fürchterlichen Schreibblockade ist hier meine erste Kurzgeschichte seit Wochen. Ich weiß, es verstecken sich einige Klischees drin, aber dafür steht die Story ja in der Talentschmiede :)

Liebe Grüße,

Eddie :)

Geburtstagskaffee

Mehrfach an diesem Tag hatte ich bereits kontrolliert, ob alles vorbereitet war. Es stimmte, ich irrte mich nicht. Alles war an Ort und Stelle, so wie ich es mochte.

Im Garten saßen meine gehässige Schwiegermutter und mein schweigsamer Schwiegervater bereits am Tisch. Meine Frau Karen hetzte zwischen Küche und Gartentisch hin und her, balancierte in kurzer Zeit die Kuchen hinaus und goss ihren Eltern in Windeseile Kaffee ein, sodass sich ihre Mutter beschwerte: „Nicht so hastig, Mädchen. Wo sind wir denn hier? Auf der Pferderennbahn?“

Meine Frau schenkte ihrer Mutter ein gequältes Lächeln, sagte aber nichts. Diese drehte sich, als Karen wieder in die Küche lief, um die Sahne vorzubereiten, zu mir um und sagte mit einem bitterbösen Zug um die Lippen: „Ich hoffe, du behandelst deine Frau an ihrem Geburtstag gut und ordentlich. Falls nicht, werde ich meine Drohung wahr machen und sie dir wegnehmen.“

Ich fühlte, wie etwas Eisiges Besitz von mir ergriff. Das Grinsen meiner Schwiegermutter verschwamm mit den weißen Wolken, die dort oben entlang segelten, zu einem Potpourri aus schalen Farben. Die Farben der Baumblätter zerfaserten zu einem grünen Nichts, das Gras wogte auf und ab und wollte mir zuflüstern. Diesmal war ich es, der ein gequältes Lächeln aufsetzte. „Natürlich werde ich Karen gut behandeln“, meinte ich. „Warum denkst du eigentlich, dass ich das nicht tue?“

Karen kam mit der Sahne zurück. Sie setzte sich neben mich und lächelte ihre Eltern an.

„Ich denke, es ist an der Zeit, mit dem Kaffee anzufangen“, sagte meine Frau. „Also, was darf ich euch anbieten?“

„Kirschkuchen, bitte“, sagte mein Schwiegervater. Sein hungriger Blick glitt über den Kuchentisch, als könnte er sich nicht entscheiden. Der arme Mann, dachte ich ironisch. Er kommt nur zum Fressen her. Ansonsten hat er nichts zu sagen.

Letzteres war nicht ironisch, sondern entsprach der Wahrheit.

Wir aßen schweigend. Die Vögel lagen uns mit ihrem lästigen Geträller in den Ohren. Ich hätte mir den Gehörgang am liebsten mit einem Stück Watte gestopft, doch diese Geste hätte meine Schwiegereltern dazu verleitet, mich als Ignorant zu beschimpfen. Um mich abzulenken, sah ich zu, wie einige spärliche Sonnenstrahlen aus der Wolkendecke hervorbrachen und die Hausmauer streichelten.

Die Gespräche verliefen auf der Smalltalk-Schiene. Karen erzählte ihren Eltern, wie böse ihr Chef doch zu ihr war. Er wählte sie immer für die lästigsten und stumpfsinnigsten Arbeiten aus, machte ihre Fähigkeiten vor sämtlichen Kollegen lächerlich. Ihr Gesicht nahm einen wütenden und verzweifelten Ausdruck an. Ich beobachtete gebannt, wie Sonnenstrahlen über ihre Konturen strichen, und stellte mir vor, es seien meine Finger. Nein, ich wollte sie nicht verlieren.

Mein Schwiegervater verdrückte drei Stücke Kirschkuchen, zwei Brötchen und ein Muffin, das klebrig von Schokolade war. Er lehnte sich zufrieden in seinem Stuhl zurück und klopfte sich auf den Magen.

„Musst du dich immer so voll fressen“, klagte meine Schwiegermutter. „Das ist ja fast nicht mehr appetitlich,



Geburtstagskaffee

dir dabei zuzusehen, Karl.“

Sein Gesicht wurde blass, die Glatze schimmerte rot von den Sonnenstrahlen. Ein ungesunder Kontrast, dachte ich. Gehässig stellte ich mir Karl im Solarium vor.

„Ich habe nur einmal im Jahr die Gelegenheit, den Geburtstag meiner Tochter zu feiern“, verteidigte er sich.

„Und das möchte ich auch ausgiebig tun.“

„Sprich nicht immer nur von dir selbst“, kreischte meine Schwiegermutter plötzlich und hieb mit ihrer Faust auf den Tisch, sodass die Gabel auf dem Teller hoch hüpfte. „Es ist gesund, auch mal über andere zu reden.“

„Mutter!“, rief Karen. In ihren Augen lagen Entrüstung und Entsetzen. „Du kannst so doch nicht über Papa reden, was fällt dir ein?“

Karls Gesichtsfarbe wechselte von blässlich zu marmorweiß.

Ich beschloss, die Situation aufzuheitern. Dieses Geplänkel konnte ich nicht länger ertragen. Der Blick meiner Schwiegermutter ging mir durch Mark und Bein, dieses selbstgefällige Grinsen. Und da verurteilte sie Egoismus. Ich spürte den Hass auf sie in mir auflodern.

Ich griff in meine Hemdtasche und förderte ein kleines Schmuckkästchen zu Tage.

„Ein Geburtstagskaffee“, sagte ich, „klingt am besten aus, wenn man das Geburtstagskind beschenkt.“

„Karen ist kein Kind mehr“, schnauzte meine Schwiegermutter. Ich ignorierte sie geflissentlich.

Meine Frau nahm das kleine Kästchen in Empfang. Ihre Augen glänzten. Matter Sonnenschein fiel über sie. Ich fröstelte in freudiger Erregung. Ein freudiges Kribbeln begann in meinem Bauch.

Karen klappte das Kästchen auf und entnahm ihm einen Ring, der mit einem schimmernden Brillanten besetzt war. Sie drehte ihn in der Sonne und sah fasziniert zu, wie die einzelnen Facetten aufleuchteten.

„Toll“, sagte sie, und sie meinte es ehrlich. „Ein wunderschöner Ring.“

„Billiges Zeug“, knurrte meine Schwiegermutter.

Wir ignorierten sie. Karen schob den Ring auf ihren Ringfinger. Er passte wunderbar.

Meine Gedanken glitten wieder ab. Ich erinnerte mich an die ältere Dame, der ich gefolgt war. Als sie in ihrem Haus angekommen war, schlug ich sie in der düsteren Diele mit einer kleinen Statuette nieder, die ich in meiner Lederjacke verborgen hatte. Meine Schwiegermutter hatte sie uns einmal geschenkt, und es erfüllte mich mit einer besonderen Befriedigung, damit einen Mord zu begehen. Ich schlug immer wieder auf sie ein, bis das Blut an die Wand spritzte. Dann säuberte ich die Statuette im Badezimmer. Bevor ich ging, zog ich der Frau ihren Ring vom Finger.

„Wo hast du den her?“, fragte meine Frau und deutete auf den Ring.

„Geklaut“, sagte meine Schwiegermutter.

„Mutter!“, rief meine Frau. „Sag so was nicht noch einmal, sonst musst du die Party verlassen.“

„Wäre keine große Katastrophe“, meinte diese darauf grinsend.

Meine Frau vergrub ihr Gesicht in den Händen. Ich starrte wütend zu Boden. Die Farben zerfaserten wieder vor meinen Augen.

„Aber wir haben ja noch was für dich“, feixte meine Schwiegermutter. „Und es ist viel besser als ein blöder Ring.“

Karl zog einen Umschlag hinter sich hervor. Bevor mir die Tränen über die Wangen flossen und die Gesellschaft am Tisch mich entsetzt anstarrte, dachte ich noch, dass es ein Reisegutschein für nur eine Person sei.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).